



# Einfachheit

Umsetzbares Rezept oder unerreichbares Ideal?

**Standpunkte**

# Immaterieller Überfluss

von Ingo Leipner

## Einfachheit fördert geistigen Reichtum und schont globale Ressourcen

Eine Krise im sächsischen Silberbergbau war der Beginn einer Diskussion, die bis heute anhält. Um das Jahr 1700 beobachtete Carl von Carlowitz (1645-1714), wie die Kohle für die Schmelzöfen bei den Bergwerken ausging. Der Hintergrund: Es handelte sich um Holzkohle, die aus heimischen Wäldern gewonnen wurde. Doch in Sachsen und ganz Europa waren viele dieser Waldbestände verschwunden, weil die Menschen sie viele Jahrhunderte lang gedankenlos geplündert hatten.

Zu diesen Beobachtungen veröffentlichte von Carlowitz 1713 das Buch «Sylvicultura Oeconomica». Darin stellte er fest: «Binnen wenig Jahren ist in Europa mehr Holz [!] abgetrieben worden, als in etzlichen seculis erwachsen.» Der Autor kritisierte das kurzfristige Gewinndenken seiner Zeit. Es gefährde den Wald in seiner Existenz. «So bleiben auch die Einkünfte daraus auff [!] Jahre zurücke (...) so dass unter dem scheinbaren Profite ein unersetzlicher Schaden liegt.»

Um diesem Raubbau zu begegnen, forderte von Carlowitz eine «Gleichheit zwischen An- und Zuwachs und dem Abtrieb des Holtzes» und erörterte, «wie eine sothane Conservation und Anbau des Holtzes anzustellen [ist], dass es eine continuierliche, beständige und nachhaltige Nutzung gebe».

Das war eine Revolution: Der Begriff der «Nachhaltigkeit» trat zum ersten Mal in Erscheinung und wurde zum Leitprinzip moderner Forstwissenschaft.

305 Jahre sind seither vergangen - und der Kahl-schlag findet jetzt in einem globalen Massstab statt. Er erfasst inzwischen fast alle natürlichen Ressourcen, deren Abbau exponentiell in die Höhe schießt. Ernst-Ulrich von Weizsäcker bringt das so auf den Punkt: «Sollte es unserer Zivilisation gelingen, ein Wachstum der Wirtschaft bei abnehmendem Ressourcen-Verbrauch zu erzielen, hätte ich gar keine Einwände. Aber: Bisher ist das Wachstum an einen steigenden Ressourcen-Verbrauch gekoppelt, weil wir keine ernsthaften Anstrengungen unternehmen, diese zwei Entwicklungen zu trennen.»

Da bringt es auch nichts, dass der «Brundtland-Bericht» 1987 «nachhaltige Entwicklung» so definiert: «Dauerhafte Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass zukünftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.»

Nachhaltige Entwicklung? Die Wurzel des Übels steckt im Wachstumszwang, wie der Sozialwissenschaftler Meinhard Miegel feststellte. «Grosse Teile der Welt hängen am Wirtschaftswachstum wie Alkoholiker an der Flasche oder Drogensüchtige an der Nadel.» Er spricht von einer geistigen Wende genau in der Zeit, in der auch von Carlowitz den Silberbergbau untersuchte. Es ist die Epoche der Aufklärung und Säkularisierung. «Bis dahin lautete die Antwort auf die Sinnfrage, Gott

zu loben und zu preisen und dadurch in den Himmel zu kommen», so Miegel.

Das Leben wurde als «Durchwandern eines Jammertals» betrachtet. Ganz anders das neue Selbstverständnis der Menschen: Das «irdische Dasein» wurde zum Sinn des Lebens erklärt. Es sollte «materiell möglichst opulent sein». Die dramatische Konsequenz laut Miegel: «Seitdem ist das Glücks- und Heilsversprechen der säkularisierten Gesellschaften die permanente Mehrung materiellen Wohlstands.»

Diese «permanente Mehrung» als Ziel führt direkt in die Zwänge der Wachstumsökonomie - mit einem Verbrauch an Ressourcen, der exponentiell explodiert und die ökologischen Schranken des Planeten sprengt. Eine katastrophale Sackgasse, weit entfernt von allen Prinzipien der Nachhaltigkeit.

Aber Miegel skizzierte einen ersten Ausweg, einen Weg der materiellen Einfachheit: Die Wachstumsökonomie lasse sich nicht unendlich steigern, der materielle Wohlstand nähere sich einem Sättigungspunkt. Miegel erkannte dabei ein elementares Problem für die Psyche: «Die Menschen [werden] zunehmend enttäuscht sein. Denn das Materielle wird in wohlhabenden Ländern wie Deutschland - wenn überhaupt - kaum noch zu nehmen.»

Seine Schlussfolgerung: «Um dieser Enttäuschung vorzubeugen, muss der Wohlstand der Zukunft sehr viel mehr immaterielle Elemente enthalten, als das in der Vergangenheit der Fall war.»

Dieser immaterielle Wohlstand werde eine Ähnlichkeit aufweisen mit Vorstellungen vom Glück, wie sie vor der Säkularisierung verbreitet waren.

SUV, Thermomixer, Urlaub auf den Malediven? Diese Symbole materiellen Wohlstands müssen auf den Prüfstand. «Weniger ist mehr» lautet ein gängiger Slogan, der eine tiefe Weisheit transportiert. Wer sein materielles Leben vereinfacht, schont wertvolle Ressourcen und gewinnt neue Freiräume, um durch ein reiches Innenleben die vielfältige Welt zu geniessen. Ein rotglühender Herbstwald, das Lachen eines Kindes, die Schönheit von Muscheln im Sand - das alles kann grosse Freude und Zufriedenheit auslösen, genauso wie die intensive Begegnung mit inspirierenden Menschen, ein sinnhaftes Projekt oder kontemplative Ruhe abseits hektischer Reizüberflutung digitalisierter Gesellschaften. So entsteht geistiger Überfluss!

**Fazit:** Wir haben die einmalige Chance, ein einfaches materielles Dasein nicht nur immateriell zu kompensieren, sondern zu einem glücklichen MenschSEIN zu steigern. Geistiges Wachstum tritt an die Stelle ökonomischen Wachstums. Nur so lässt sich die Idee der Nachhaltigkeit aus ihrer phrasenhaften Existenz befreien, um sie tatsächlich mit Leben zu erfüllen, und das 305 Jahre nachdem der sächsische Silberbergbau in die Krise geraten ist. Es ist längst Zeit! ●